

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 30

Illustration: Eine wahre Begebenheit
Autor: Brügger

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

à l'Ambassade Française à Rome, Officier de la Légion d'honneur. „C'est quelque chose comme la fête du 14 juillet chez nous en France.“

„Aha, so was wie der dritte Mai bei uns,“ ließ sich General Szczybski aus Warschau vernehmen. „Na, dann bin ich im Bilde. . .“

„Ja meine Herren,“ nahm der Generalkonsul wieder das Wort, „da wird man sich abends wohl auf 'n paar kräftige Hurras einrichten müssen. . .“

Der Ministerialrat schüttelte den Kopf. „Ich glaube, Sie kennen die braven Eidgenossen schlecht, wenn Sie so was erwarten, lieber Konsul. Es müßte denn schon sein, daß wir selbst eine kleine Rede von Stapel lassen. 'n Schweizer wird sich wohl kaum finden dazu. Obwohl ich sagen muß, daß ich brennend gern mal einen sprechen hören möchte. Schon von wejen Vergleichen. . . Sie wissen 'a, haben doch Rehslerling auch gelesen, nich? Aber 's wird wohl kaum dazu kommen, is ja kaum 'n Eidgenosse im Hotel; wir Fremden sind ja sozusagen ganz angtr nouh.“

Er verabschiedete sich lachend und ging weiter auf die Suche nach seiner Sippe. Auch der Generalkonsul trennte sich von den übrigen. Die Worte des Ministerialrates hatten einen Gedanken in seinem Hirn entzündet und den wollte er zunächst mal ein bißchen weiterspinnen und sehen, ob er sich nicht zu etwas Kompakterem verdichten würde.

*

Das Programm des nächsten Tages wickelte sich ohne Störung ab. Die Hotelgäste labten sich nach Kräften an den opulenten Menüs beim Lunch wie beim Diner, nach dem letzteren sollte zunächst das Feuerwerk steigen und dann der Ball beginnen. Alles war fröhlich und heiter, da und dort im Saal knallten schon Champagnerpfropfen.

Nur der Generalkonsul war auffallend still und wortkarg. Verkommen saß er da und starrte oft minutenlang in sein Glas. Noch immer wälzte er die Gedanken vom Vortrage im Kopfe herum. Nach und nach, gegen Schluß des Diners hellte sich sein Gesicht langsam auf und als man beim Eis — das als pompöses Kunstwerk des Chefkochs serviert wurde und eine Rütlichwurgruppe darstellte —

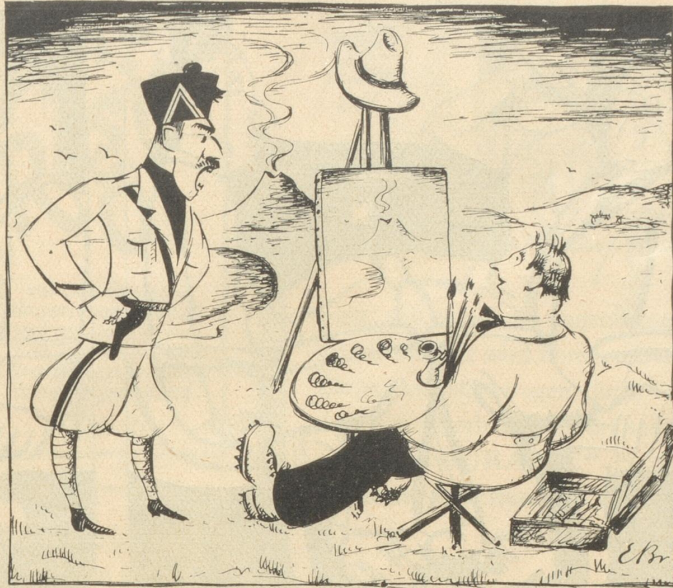
BASEL

Hotel Metropole-Monopole

Das komfortable Hotel - Fließ. Wasser u. Tel. in all. Zimmern - Garage - Restaurant - Tea-Room
Conditorei - Konzert-Bierhalle - Tel. S 3674.
N. A. MISLIN, Direktor.

Eine wahre Begebenheit

G. Brügger



„Sacramento pittore, zeigen Sie mir der Bewilligung zum malen das feuerspeiende Vesuv!“

angelaugt war, klopfte er plötzlich an sein Glas, erhob sich und hielt folgende Rede:

„Hochansehnliche Festversammlung, liebe Freunde, verehrte Gäste!

Sie, die Sie hier so feistlich tafeln und in Fröhlichkeit vereint sind, werden gewiß gleich mir das dringende Bedürfnis empfinden, sich die tiefe Bedeutung des heutigen Tages, der für das Land, dessen angenehme Gastfreundschaft wir genießen dürfen, aber auch für uns, wie ich gleich dartin werde, einen ganz hervorragenden Sinn und Wert hat, etwas näher vor Augen zu halten. Gestatten Sie deshalb mir, in unser aller Namen diesen Gefühlen und unsern Sympathien zu diesem gastfreundlichen Lande, wo wir — wenn auch gegen angemessene Bezahlung — so schöne Stunden verbringen dürfen und das vor dem Kriege sogar S. M. der Kaiser, unser allerhöchster Kriegsherr eines Besuches für würdig befunden hat, gebührenden Ausdruck zu verleihen. Heute feiert dieses schöne Land quasi seinen Geburtstag, gewissermaßen sein Stiftungsfest und das geht auch uns an, denn wenn die drei wackeren Männer auf dem Rütli, die wir in einem Anfall von Kannibalismus eben verpeifen, nicht in weiser Vorsicht mit ihrem Schwur dafür eingeseht hätten, so würden wir heute kaum das Vergnügen haben, ein so schönes Fest zu feiern, das unsern verehrten Gastgebern zur Ehre gereicht und in unserer Erinnerung stets fortleben wird. Deshalb, meine verehrten Herrschaften,

weiß ich Sie mit mir einig, wenn ich Sie jetzt bitte, Ihr Glas zu erheben und mit mir auf das Wohl unserer schönen Schweiz anzustoßen, Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser und allerhöch. . . äh, äh, äh. . . die schweizerische Republik, sie lebe 'rrah, 'rrah, 'rrah. . .“

Draußen krachten die ersten Raketen und zischten die Schwärmer, drinnen drängte sich hochrufend die Gästeschar zum Tische des Konsuls, um ihm zuzutrinken und zu gratulieren und der Ministerialrat war ganz besonders begeistert. „Au. . . au. . . ausgezeichnet, ganz hervorragend, lieber Generalkonsul, verflucht schneidige Rede, Donnerwetter! Hätte ich gar nicht jedacht von Ihnen, Sie scheinen's ja hinter den Ohren zu haben. Herzlichsten Glückwunsch, werde nicht verfehlen, höheren Ortes gebührend aufmerksam zu machen, jawohl, Sie halber Eidgenosse Sie, hahaha. . .“

*

Die beste Lösung

„Wo findet in dieser Sommerhitz der Mensch noch am ehesten Kühlung?“

„Im Konversationslexikon unter K.“

Rebe

